

Erfahrungsbericht des Auslandspraktikums in Schottland für die Hochschule Nordhausen

Praktikantin: Tabea Vatter

Studiengang: Sozialmanagement, 5.FS

Einrichtung: British Red Cross in Inverness, Schottland

Zeitraum: SoSe 2016, vom 04.04.2016- 30.09.2016



Mein Name ist Tabea Vatter und ich studiere Sozialmanagement im fünften Fachsemester. Im vierten Semester habe ich die praktische Phase des Studiums in Schottland absolviert.

Die Wahl des Landes stand für mich von Anfang an fest. Nach meinem Abitur habe ich bereits acht Monate an der Ostküste Schottlands verbracht und als Au-Pair gearbeitet. Dort habe ich auch meinen jetzigen Freund kennengelernt. Zudem habe ich in einem Geschäft des Britischen Roten Kreuzes als Freiwillige mitgeholfen. So habe ich mich also für das Praktikum wieder beim Britischen Roten Kreuz auf der Managementebene, zunächst in Aberdeen, beworben. Mir wurde nahegelegt, dass das Management in Inverness sitzt und es sinniger wäre, das Praktikum in dem dortigen Hauptbüro für Nordschottland zu absolvieren.

So bin ich also im März 2016 mit meinem vollgepackten Nissan Micra nach Inverness gezogen (Mit der Fähre von Rotterdam nach Hull). Die wunderschöne Stadt liegt im Nordosten Schottlands und damit direkt an den Highlands. Mit meinem Freund zusammen haben wir ein Zimmer bezogen in einem Haus mit weiteren fünf Mitbewohnern. Darunter waren Ungaren und Schotten, sodass die Multikulturalität viel Gesprächsstoff bot. „Flatsharing“ ist in Schottland durchaus üblich und spart viel Geld. Nichtsdestotrotz sind die Mitpreise keineswegs günstig. Gerade in den größeren Städten (Glasgow, Edinburgh und auch Aberdeen), und damit Einzugsgebiete für vor allen Dingen jüngere Menschen, gibt es stolze Mietpreise. Inverness stellte einen guten Mittelwert dar. Die Stadt selbst wird das „Tor zu den Highlands“ genannt und ist quasi die letzte Stadt vor dem ländlichen Norden Schottlands. Im Sommer verdoppelt sich die Bevölkerungszahl von ca. 46.000 Einwohnern durch den touristischen Ansturm.

Nach einer kurzen Eingewöhnungs- und Erkundungsphase begann im April das Praktikum. Begrüßt wurde ich ganz herzlich und mir wurde ein eigener Schreibtischplatz im Großraumbüro zugewiesen. Mein Projekt war mir im Vorhinein grob bekannt, wurde aber im Laufe der Durchführung verändert und konkretisiert. Es war meine Aufgabe eine Beurteilung zu schreiben, wie das Britische Rote Kreuz in Nordschottland Freiwillige aktiviert und rekrutiert. Das Projekt sollte ich zwar eigenverantwortlich, aber mit Hilfe meines Managers und meines Supervisors durchführen.

Gerade in den ersten paar Wochen habe ich mich sehr allein gelassen gefühlt. Ohne eine klare Aufgabenstruktur oder Kommunikation über das Projekt, habe ich mich an meinen Manager gewandt und um regelmäßige Reflexionsgespräche gebeten. Die Situation im Büro war eine

angespannte, da das Britische Rote Kreuz sich in einem Change Prozess befindet, der zur damaligen Zeit mit viel Unsicherheit und Ärger verbunden war. Fachlich gesehen war der Einblick in die Umstrukturierung einer so großen Charity Organisation sehr informativ, vor allem im Hinblick auf das Studium. An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Veränderungsprozess zwar geldfreundlich, jedoch weniger mitarbeiterfreundlich gestaltet wurde. Dementsprechend war die Stimmung eher negativ. Für meine Projektarbeit war dies eher hinderlich, da Mitarbeiter mit ihrer eigenen Arbeitssituation viel beschäftigt waren. Nach diesen anfänglichen Schwierigkeiten ist es mir doch gelungen, das Projekt sicher in die Hand zu nehmen und erfolgreich durchzuführen. Eine große Hilfe war dabei der Supervisor und auch andere Mitglieder im Team.

Im Laufe des Projektes habe ich viele Interviews mit Freiwilligen, Mitarbeitern, ehemaligen Freiwilligen aber auch mit Freiwilligenmanagern außerhalb der Organisation geführt. Zudem entwickelte ich einen Fragebogen, der an die Öffentlichkeit verteilt und daraufhin ausgewertet wurde. Allem in allem hat man mir große Freiheiten gelassen bei der Gestaltung und Ausführung des Projektes. Dies ließ mir einerseits die Möglichkeit eigenverantwortlich und kreativ zu gestalten und durchzuführen, andererseits war es dadurch weitaus mehr Aufwand. Die Ergebnisse sollten in Form eines Berichtes zusammengefasst und Mitarbeitern präsentiert werden. Gerade im letzten Drittel der Praktikumszeit brauchte das Projekt viel Zeit und Mühe. Deshalb entschloss ich mich meine Praktikumszeit um einen Monat zu verlängern. Weder für die Universität, noch für die Organisation stellte dies ein Problem dar. Am Ende des Praktikums konnte ich der Organisation einen Bericht liefern mit Ergebnissen und daraus resultierenden Empfehlungen. Mit diesem war sowohl ich persönlich, als auch die Mitarbeiter sehr zufrieden.

Während meiner Zeit in Schottland habe ich gemerkt wie sehr sich meine Sprachkenntnisse verbessert haben. Obwohl mein Alltagsenglisch schon vorher recht gut war, wurde ich immer sicherer im Umgang mit fachlichem Englisch und vor allen Dingen in der Schrift. Der schottische Akzent war mir zwar bekannt, ich musste mich gerade im Arbeitskontext aber zunächst wieder daran gewöhnen. Es kostete mich viel Anstrengung bei Gruppengesprächen Gesagtes zu Verstehen, aber auch in dieser Hinsicht habe ich Verbesserung gespürt. Ich möchte jedem der seine Englischkenntnisse verbessern möchte empfehlen, in ein englischsprachiges Land zu reisen und dort einige Zeit im Kontakt mit Englischsprachigen zu verbringen.

Neben meinem Praktikum habe ich auch als Freiwillige im „Event First Aid“ (Sanitätsdienst) beim Roten Kreuz angefangen. Als Ersthelferin war ich bei mehreren Veranstaltungen dabei, unter anderem eine Woche in London auf der „Hampton Court Flower Show“. Der Wissenszuwachs, die Möglichkeit zu reisen und das Kennenlernen von Freiwilligen und der Organisation als Ganzes, waren für mich und mein Projekt wesentlich von Vorteil. Außerdem habe ich in meiner Freizeit angefangen ein wenig Geld dazuzuverdienen. Zum einen bin ich durch Zufall an einen Tour Guide Job geraten, bei dem ich ein paar mal meist deutsche, aber auch amerikanische Touristen, in einem Reisebus durch Inverness und Umgebung geführt und dabei Geschichtliches wie Kulturelles zum Besten gegeben habe. Zum anderen habe ich in einem kleinen „Burgervan“ mitgeholfen, in dem Fastfood verkauft wurde. Arbeiten ist also als ausländische Studentin kein Problem. Ich möchte behaupten, dass das Erasmusgeld bei einer sehr sparsamen Lebensweise in Nordschottland ausreichen würde, jedoch wollte ich mir zwischendurch auch Dinge einfach leisten können. Wissen sollte man jedoch schon, dass das Preisniveau im Allgemeinen höher ist als in Deutschland.

Der Luxus eines eigenen Autos ist in Nordschottland sehr praktisch. Mit Loch Ness vor der Haustür und den Highlands ein paar Kilometer entfernt, kann man die Freizeit ideal gestalten. Nur auf Regenwetter sollte man eingestellt sein. Die Durchschnittstemperatur im Sommer liegt bei 17 Grad Celsius, also kein klassischer Sommer wie wir ihn gewohnt sind. Eine unglaublich schöne Abendgestaltung ist der Gang in ein lokales Pub mit Livemusik und Cider oder Whisky, je nach Belieben. So habe ich manch einen tollen Abend verbracht. Was das Essen angeht, ist vor allen Dingen Fish and Chips sehr empfehlenswert. Die Schotten, sowie die Briten allgemein sind ein sehr höfliches Volk. Bestes Beispiel, wie ich finde, ist der „Smalltalk“ an der Kasse. Man sollte sich also nicht wundern, wenn die Kassiererin wissen möchte wie es einem geht.

Ich kann jedem ein Auslandsstudium oder –praktikum in Schottland nur ans Herz legen (Inverness hat auch eine Universität). Das Land bietet Natur, Kultur und Geschichte en masse. Ich habe meine Zeit dort sehr genossen und werde auch für die Bachelorarbeit und ggf. ein Masterstudium wieder zurückkehren.



Einverständniserklärung: Ich stimme zu, dass der Bericht anderen Studierenden der HS Nordhausen zur Verfügung gestellt wird und ggf. auf den Web-Seiten der HSN veröffentlicht wird.

Tabea Vatter

Tabea Vatter